

Prof. Dr. Alfred Toth

Der Zerfall der Zeichen in ihre Objekte

1. Nachdem wir in Toth (2008a, S. 166 ff.) und Toth (2008c, S. 196 ff.) die Genese von Zeichen aus Objekten via Präzeichen und in Toth (2008c, S. 202 ff.) die Faserung des Systems SS10 der 10 semiotischen Zeichenklassen und Realitätsthematiken in das System SS35 der 15 präsemiotischen Zeichenklassen und Realitätsthematiken dargestellt hatten, bringen wir hier im Anschluss an Arin (1981, S. 353 ff.) den umgekehrten Fall, nämlich die semiotisch-präsemiotischen Katastrophen. Aus naheliegenden Gründen sind Genese und Zerfall von Zeichen nicht symmetrisch, wie ja etwa auch Generation und Degeneration von Zeichen nicht symmetrisch sind (vgl. Bense 1981, S. 124 ff.).

2. Wenn wir die triadische semiotische Menge

$$Z = \{.1., .2., .3.\}$$

auf sich selbst abbilden, dann bekommen wir aus $Z \times Z = \{.1., .2., .3.\} \times \{.1., .2., .3.\}$

die folgende triadisch-trichotomische Matrix

	.1	.2	.3
1.	1.1	1.2	1.3
2.	2.1	2.2	2.3
3.	3.1	3.2	3.3

für das übliche triadisch-trichotomische Zeichenmodell

$$ZR_{3,3} = (3.a \ 2.b \ 1.c),$$

welches zusammen mit der trichotomischen Inklusionsordnung

$$a \leq b \leq c$$

die Basis der triadisch-trichotomischen Semiotik darstellt, aus der wir das System SS10 der semiotischen Zeichenklassen und Realitätsthematiken konstruieren können:

- 1 (3.1 2.1 1.1) \times (1.1 1.2 1.3)
- 2 (3.1 2.1 1.2) \times (2.1 1.2 1.3)
- 3 (3.1 2.1 1.3) \times (3.1 1.2 1.3)
- 4 (3.1 2.2 1.2) \times (2.1 2.2 1.3)
- 5 (3.1 2.2 1.3) \times (3.1 2.2 1.3)

- 6 (3.1 2.3 1.3) × (3.1 3.2 1.3)
- 7 (3.2 2.2 1.2) × (2.1 2.2 2.3)
- 8 (3.2 2.2 1.3) × (3.1 2.2 2.3)
- 9 (3.2 2.3 1.3) × (3.1 3.2 2.3)
- 10 (3.3 2.3 1.3) × (3.1 3.2 3.3)

3. Allerdings ist die soeben skizzierte Basistheorie nicht ausreichend, um den Prozess der Semiose zu beschreiben, denn jedes Zeichen ist eine Funktion zwischen einem Objekt aus dem ontologischen Raum und einem Bewusstsein aus einem epistemologischen Raum: “Die Einführung des Zeichens als ein allgemeines Invariantenschema greift sehr viel weiter über die Basistheorie hinaus. Voraussetzung ist die Überlegung, dass ein Objekt, das in eine Semiose eingeführt und bezeichnet oder bedeutet wird, durch einen solchen präsentierenden, repräsentierenden und interpretierenden Prozess nicht verändert wird; d.h. ein Zeichen fixiert Unveränderlichkeiten, Invarianzen dessen, worauf es sich bezieht” (Bense 1975, S. 40).

Nach Bense (1975, S. 41) entsteht in der ersten Phase, nämlich bei der Erklärung eines Objekts (O^0) zum Präzeichen das folgende präsemiotische trichotomische Invariantenschema:

- (O^0) ⇒ Qual: Invarianz des materialen **Zusammenhangs**;
- (O^0) ⇒ Sin: Invarianz der materialen **Identifizierbarkeit**;
- (O^0) ⇒ Leg: Invarianz der materialen **Existenz**

In einer zweiten Phase, nämlich beim Übergang vom Präzeichen zum Zeichen, wird dieses Invariantenschema vererbt:

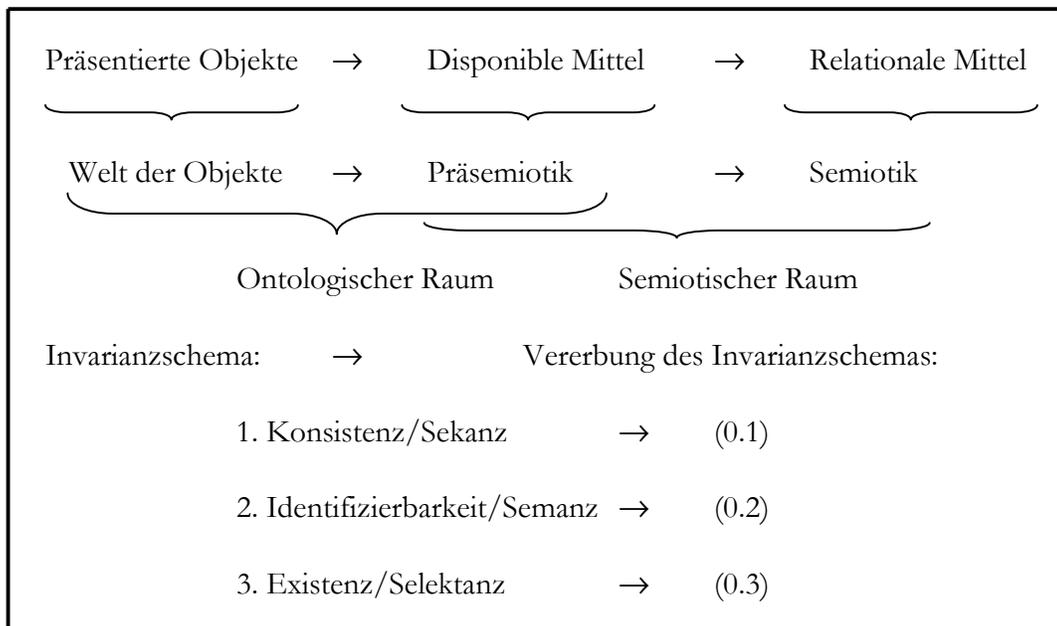
- M^0 ⇒ **M:** **drei relationale Mittel**
- M_1^0 ⇒ (1.1): Hitze
- M_2^0 ⇒ (1.2): Rauchfahne
- M_3^0 ⇒ (1.3): Name (“Feuer”)

Die qualitative Erstheit des Mittelbezugs lässt sich daher auf die präsemiotische Erstheit des Zusammenhangs eines Objekts mit einem Präzeichen, die singuläre Zweitheit des Mittelbezugs auf die präsemiotische Zweitheit der Identifizierbarkeit eines Präzeichens mit seinem Objekt und die konventionelle Drittheit des Mittelbezugs auf die präsemiotische Drittheit der Existenz eines durch ein Zeichen bezeichneten Objektes zurückführen. Nach Götz (1982, S. 28) kann das präsemiotische trichotomische Invariantenschema auch durch “Sekanz, Semanz, Selektanz” charakterisiert werden. Die erstheitliche Sekanz bringt also zum Ausdruck, dass zwischen einem Objekt und seinem Zeichen ein Unterschied im Sinne von Spencer Brown (1969) besteht, oder anders formuliert, erst durch diesen Unterschied kann von einem Zeichen gesprochen werden, was vor allem in jenen Fällen wichtig ist, wo ein Objekt selber zum Zeichen gemacht wird. Die zweitheitliche Semanz erzeugt eine “Vor-Bedeutung” des Zeichens durch dessen Identifizierbarkeit mit seinem Objekt. Die drittheitliche Selektanz schliesslich garantiert die Existenz eines Präzeichens unabhängig von seinem Objekt. Wenn man sich überlegt, dass die Einführung von Zeichen unter anderem

der Befreiung eines Objektes von seinen lokalen und temporalen Fixierungen durch seinen Ersatz durch ein Meta-Objekt im Sinne von Bense (1967, S. 8) dient, also etwa ein Wegweiser, der auf eine Stadt zeigt, die von ihm räumlich getrennt ist oder ein Name, der eine sowohl zeitlich wie örtlich abwesende Person benennt, dann wird klar, dass bereits in der präsemiotischen Invarianz-Trichotomie ein Verhältnis von Generation und Degeneration herrscht, wie wir es zwischen den trichotomischen Subzeichen der semiotischen Matrix antreffen:

$$(0.1) > (0.2) > (0.3)$$

Oder anders ausgedrückt: Nicht nur das präsemiotische trichotomische Invariantenschema wird auf die semiotischen Trichotomien vererbt, sondern auch die semiosischen Zeichenprozesse zwischen den statischen Präzeichen. Unsere bisherigen Ergebnisse können wir damit in dem folgenden Diagramm zusammenfassen.



wobei für die präsemiotisch-semiotische trichotomische Vererbung gilt:

Sekanz-Konsistenz: $(0.1) \rightarrow (1.1) \rightarrow (2.1) \rightarrow (3.1)$

Semanz-Identifizierbarkeit: $(0.2) \rightarrow (1.2) \rightarrow (2.2) \rightarrow (3.2)$

Selektanz-Existenz: $(0.3) \rightarrow (1.3) \rightarrow (2.3) \rightarrow (3.3)$

4. Wie wir gesehen haben, kann also der Abgrund zwischen Zeichen und Objekt überbrückt werden, nämlich nach Bense durch einen ersten Übergang zwischen Objekten und disponiblen Mitteln und einen zweiten Übergang zwischen disponiblen und relationalen Mitteln. Nachdem Bense aber den ontischen Raum aller verfügbaren Etwase durch die Relationalzahl $r = 0$ charakterisiert hatte, braucht ein Zeichen zur Kennzeichnung seines Stellenwertes in einer Semiose noch eine Kategorialzahl k . Da eine Relationalzahl aber die Werte 0, 1, 2, 3, eine Kategorialzahl jedoch nur die Werte 1, 2, 3 annehmen kann (Bense

1975, S. 65), trifft der Idealfall $r = k$ nur die Semiotik, nicht aber für die Präsemiotik zu. Da wegen des präsemiotischen trichotomischen Invariantenschemas die relationale Nullheit selber trichotomisch auftritt, erhalten wir für die Präsemiotik das folgende tetradisch-trichotomische Zeichenmodell

$$ZR_{4,3} = (0., .1., .2., .3.),$$

wobei der Punkt nach, aber nicht vor der Null deutlich macht, dass die Nullheit nur als triadischer, nicht jedoch als trichotomischer Wert auftreten kann, dies wiederum in Übereinstimmung mit dem präsemiotischen Invariantenschema, wo ja zwar (0.1), (0.2), (0.3) vorkommen, nicht aber (0.0)¹. Wir erhalten damit folgende tetradisch-trichotomische präsemiotische Matrix, also eine nicht-symmetrische Matrix mit 4 Triaden, aber nur je 3 Trichotomien:

	.1	.2	.3
0.	0.1	0.2	0.3
1.	1.1	1.2	1.3
2.	2.1	2.2	2.3
3.	3.1	3.2	3.3

d.h. also mit der folgenden tetradischen Inklusionsordnung

$$a \geq b \geq c \geq d,$$

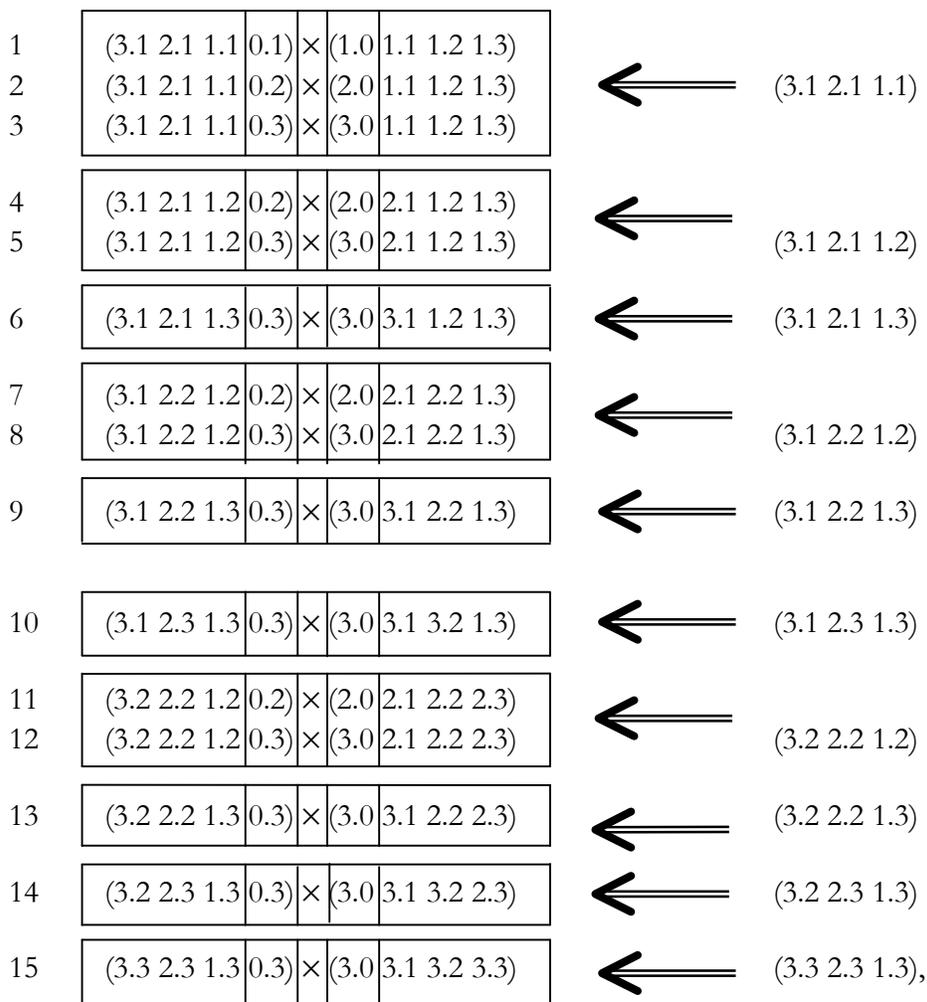
auf deren Basis wir das System SS15 der präsemiotischen Zeichenklassen und Realitätsthematiken konstruieren können:

- 1 (3.1 2.1 1.1 0.1) × (1.0 1.1 1.2 1.3)
- 2 (3.1 2.1 1.1 0.2) × (2.0 1.1 1.2 1.3)
- 3 (3.1 2.1 1.1 0.3) × (3.0 1.1 1.2 1.3)
- 4 (3.1 2.1 1.2 0.2) × (2.0 2.1 1.2 1.3)
- 5 (3.1 2.1 1.2 0.3) × (3.0 2.1 1.2 1.3)

¹ Nachdem die kategoriale Nullheit ja im ontologischen Raum der verfügbaren Objekte angesiedelt ist, erhebt sich die Frage, was die triadisch-trichotomische Nullheit (0.0) überhaupt bedeuten würde. Erstens handelt es sich hier um eine Relation, was aber Benses Einführung der Relationalzahlen mit der Bedingung $r > 0$ widerspricht. Zweitens müsste man (0.0) als iterierte Nullheit im Sinne von "Objekt eines Objekts" interpretieren, was offensichtlich mindestens in einer monokontexturalen Ontologie unmöglich ist, da hier dem Objekt ein subjektiver Einfluss zugeschrieben würde, nämlich entweder im Sinne eines diese Iteration kreierenden Subjekts oder als eigener Subjektanteil des Objekts im Sinne von Günthers "subjektivem Objekt" (Günther 1976, S. 336 ff.). Allerdings würde die polykontexturale Idee eines subjektiven Objekts mit der zwischen Paracelsus und den Romantikern und später in modifizierter Form noch von Benjamin und Adorno propagierten nicht-arbiträren Semiotik zusammenstimmen, nach welcher der Natur eine eigene "Sprache" zugestanden wird (vgl. Toth 2008d, S. 11 ff.).

- 6 (3.1 2.1 1.3 0.3) × (3.0 3.1 1.2 1.3)
- 7 (3.1 2.2 1.2 0.2) × (2.0 2.1 2.2 1.3)
- 8 (3.1 2.2 1.2 0.3) × (3.0 2.1 2.2 1.3)
- 9 (3.1 2.2 1.3 0.3) × (3.0 3.1 2.2 1.3)
- 10 (3.1 2.3 1.3 0.3) × (3.0 3.1 3.2 1.3)
- 11 (3.2 2.2 1.2 0.2) × (2.0 2.1 2.2 2.3)
- 12 (3.2 2.2 1.2 0.3) × (3.0 2.1 2.2 2.3)
- 13 (3.2 2.2 1.3 0.3) × (3.0 3.1 2.2 2.3)
- 14 (3.2 2.3 1.3 0.3) × (3.0 3.1 3.2 2.3)
- 15 (3.3 2.3 1.3 0.3) × (3.0 3.1 3.2 3.3)

5. Das Verhältnis von SS15 zu SS10 lässt sich damit durch die folgenden semiotisch-prä-semiotischen Faserungen beschreiben:



die damit auch das erste Zeichenzerfallsstadium kennzeichnen, denn Zeichen zerfallen ja wegen des doppelten Übergangs zwischen Objekten und Zeichen zunächst in ihre Prä-

zeichen. Das bedeutet aber, dass diese erste Phase der semiotischen Katastrophe, die wir die **semiotisch-präsemiotische Katastrophe** nennen wollen, durch ein (paradox anmutendes) **Anwachsen ihres relationalen Strukturreichtums** gekennzeichnet ist. Wie man anhand der obigen Tabelle sieht, kann dabei ein zerfallendes Zeichen sogar mehrdeutig werden, wobei zwischen einfacher und doppelter Mehrdeutigkeit zu unterscheiden ist:

1. Eindeutige Katastrophe

Beispiel: $[(3.1\ 2.1\ 1.3\ 0.3) \times (3.0\ 3.1\ 1.2\ 1.3)] \Leftarrow [(3.1\ 2.1\ 1.3) \times (3.1\ 1.2\ 1.3)]$

2. Mehrdeutige Katastrophe

2.1. Einfach mehrdeutig

Beispiel: $\left. \begin{array}{l} [(3.1\ 2.1\ 1.2\ 0.2) \times (2.0\ 2.1\ 1.2\ 1.3)] \\ [(3.1\ 2.1\ 1.2\ 0.3) \times (3.0\ 2.1\ 1.2\ 1.3)] \end{array} \right\} \Leftarrow [(3.1\ 2.1\ 1.2) \times (2.1\ 1.2\ 1.3)]$

2.2. Doppelt mehrdeutig

Beispiel: $\left. \begin{array}{l} [(3.1\ 2.1\ 1.1\ 0.1) \times (1.0\ 1.1\ 1.2\ 1.3)] \\ [(3.1\ 2.1\ 1.1\ 0.2) \times (2.0\ 1.1\ 1.2\ 1.3)] \\ [(3.1\ 2.1\ 1.1\ 0.3) \times (3.0\ 1.1\ 1.2\ 1.3)] \end{array} \right\} \Leftarrow [(3.1\ 2.1\ 1.1) \times (1.1\ 1.2\ 1.3)]$

Kurz gesagt ist der beim semiotisch-präsemiotischen Zeichenzerfall entstehende Strukturzuwachs also durch die Re-Lokalisierung von Zeichen gekennzeichnet, die ja bei der Semiose mit ihrer Befreiung von raumzeitlichen Bindungen verloren gegangen war:

$(0.1) \times (1.0)$

$(0.2) \times (2.0)$

$(0.3) \times (3.0)$

In einer zweiten Phase, welche wir die **präsemiotisch-relationale Katastrophe** nennen, zerfallen die tetradischen Präzeichen in ihre triadischen, dyadischen und monadischen Teilrelationen:

Beispiel: $(3.1\ 2.1\ 1.1\ 0.1)$

3.1. Triadische Katastrophen

$(3.1\ 2.1\ 1.1), (3.1\ 1.1\ 0.1), (3.1\ 2.1\ 0.1), (2.1\ 1.1\ 0.1)$

3.2. Dyadische Katastrophen

$(3.1\ 2.1), (3.1\ 1.1), (2.1\ 1.1)$

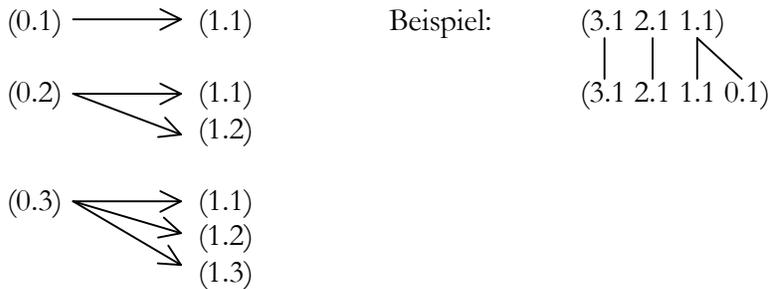
$(3.1\ 1.1), (3.1\ 0.1), (1.1\ 0.1)$

(3.1 2.1), (3.1 0.1), (2.1 0.1)
 (2.1 1.1), (2.1 0.1), (1.1 0.1)

3.3. Monadische Katastrophen

(3.1), (2.1), (1.1), (0.1)

Wie man sieht, ist es also auf der zweiten Katastrophen-Stufe sogar möglich, dass ein auf der ersten Stufe in ein Präzeichen zerfallenes Zeichen zu einem Zeichen zerfällt, indem der durch Auflösung einer tetradischen Relation zuvor gewonnene Strukturreichtum wieder verloren geht. Dabei verschwindet also die Lokalisierung des Zeichens wieder, wobei folgende Fälle von Absorption denkbar sind:



Dieses durch Absorption entstandene Zeichen muss nicht einmal notwendig mit dem ursprünglichen Zeichen identisch sein, denn man sich vorstellen, dass auf dieser Katastrophen-Stufe die in Toth (2008b, S. 19 ff.) vorgestellten Normalform-Operatoren so wirken, dass sie etwa ein Präzeichen nicht einfach durch Entfernung der Fibration in sein zugehöriges Zeichen, sondern in ein Zeichen einer anderen Zeichenklasse transformieren. Es ist aber auch möglich, dass alle Normalform-Operatoren zur gleichen Zeichenklassen führen.

3.1.1. Beispiel für Normalform-Operatoren in Katastrophen

$$\begin{aligned} N(3.1 \ 2.1 \ 1.1) &= (3.1 \ 2.1 \ 1.1) \\ N(3.1 \ 1.1 \ 0.1) &= (3.1 \ 2.1 \ 1.1) \\ N(3.1 \ 2.1 \ 0.1) &= (3.1 \ 2.1 \ 1.1) \\ N(2.1 \ 1.1 \ 0.1) &= (3.1 \ 2.1 \ 1.1) \end{aligned}$$

Auch von dieser zweiten Katastrophen-Stufe aus ist es unmöglich, mit Arin (1981, S. 353 ff.) einen Zerfall der monadischen Teilrelationen des ursprünglichen Präzeichens in Primzeichen, d.h. in Kategorien anzunehmen, denn (0.1), (0.2) und (0.3) enthalten ja die Nullheit mit $k = 0 \neq r$, und da $r > 0$ ist (Bense 1975, S. 65), müsste gesonderter Zerfall der monadischen Teilrelationen hinsichtlich Relations- und Kategorialzahlen angenommen werden, und es würde also im Minimum eine monadische Relation mit $r = 1$ übrig bleiben, was unmöglich ist, da in diesem Fall (0.1), also die präsemiotische Sekanz-Relation, übrig bleiben würde, die damit also weder reine Relation noch reine Kategorie wäre, was ein Widerspruch ist.

Wir werden daher bei unserer ursprünglich Annahme bleiben, dass Zeichen über Präzeichen in Objekte zerfallen, und zwar entweder in jene Objekte, aus denen sie bei der Semiose als Meta-Objekte durch thetische Einführung entstanden waren, oder in andere Objekte. Diese Annahme der semiotischen Katastrophe erweist sich auch deshalb als natürlich, weil sie die Umkehrung der semiotischen Genese ist, so dass also bei Katastrophen Zeichen aus dem semiotischen Raum in den ontologischen Raum zurückfallen, und weil die Primzeichen als Kategorien sich ja nicht in Luft auflösen können: Zeichen sind Evidenzen, und diese können nur in den Objekten verschwinden.

Nun hatten wir in Toth (2008c, S. 196 ff.) gezeigt, dass die ursprüngliche Zeichenklasse

$$(3.1\ 2.1\ 1.2) \times (2.1\ 1.2\ 1.3)$$

ist. Hier handelt es sich um die fundamentalste Bezeichnungsrelation

$$(2.1\ 1.2) \times (2.1\ 1.2),$$

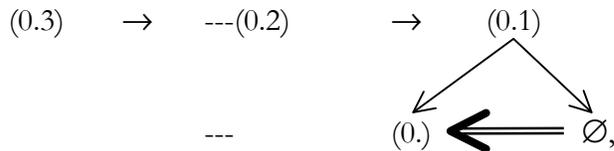
welche durch ein Bewusstsein im Sinne eines rhematischen Interpretanten (3.1) zum Zeichen für ein Objekt erklärt wird, wobei aus der obigen Dyade hervorgeht, dass Erstheit und Zweithheit vertauscht werden, also Mittel und Objekt für einander eintreten können, was exakt der Relation von Objekt und Meta-Objekt entspricht, indem das Mittel das Objekt substituiert und raumzeitlich unabhängig macht.

Bevor aber das Verhältnis von Objekt und Meta-Objekt oder Objekt und Zeichen realiter vertauscht werden kann, muss der das Zeichen als triadische Relation stiftende drittheitliche Interpretant verschwinden, so dass wir haben

$$(3.1\ 2.1\ 1.2) \times (2.1\ 1.2\ 1.3) \rightarrow (2.1\ 1.2) \times (2.1\ 1.2)$$

Mit anderen Worten: Die an die semiotischen Trichotomien vererbte präsemiotische Selektanz fällt als erste aus dem präsemiotischen trichotomischen Invariantenschema der semiotischen Katastrophe zum Opfer. Als nächstes muss dann die Semanz fallen, denn die Annahme einer präsemiotischen "Vor-Bedeutung" wird sinnlos angesichts eines fehlenden Bewusstseins, für das sie eine Vor-Bedeutung ist. Von der ursprünglichen präsemiotischen Trichotomie ist damit nur noch die Sekanz geblieben, welche dadurch definiert ist, dass ein Unterschied zwischen einem Objekt und einem Zeichen für dieses Objekt gemacht worden ist. Da das Zeichen aber bereits mit dem Wegfallen von Selektanz aufgehört hat, ein Zeichen für jemanden zu sein und mit dem Wegfallen von Semanz aufgehört hat, ein Zeichen von etwas zu sein, wird auch der Unterschied zwischen Zeichen und Objekt sinnlos, da es kein Zeichen mehr gibt. Was also am Ende einer semiotischen Katastrophe bleibt, ist in Übereinstimmung mit unseren obigen Annahmen das Objekt. Sobald ein Zeichen die präsemiotische Stufe einer semiotischen Katastrophe erreicht hat, tritt es aus seinem semiotischen Raum zurück in den ontologischen Raum, aus dem es ehemals bei der Zeichengenesse anlässlich einer thetischen Einführung selektiert worden war, die Differenz zwischen dem semiotischen und dem ontologischen Raum hört zu existieren auf, und für das betreffende Zeichen verschwindet der semiotische Raum sogar ganz. Die präsemiotische Brücke

zwischen Zeichen und Objekt ist abgebrochen. Wir können diese dritte Phase, welche wir die **präsemiotisch-objektale Katastrophe** nennen, wie folgt schematisieren:



wobei der nach links weisende Doppelpfeil auf das Verschwinden der Evidenz abhebt, d.h. auf die durch Verschwinden der kategorialen Ersttheit der Sekanz weggefallene Unterscheidung zwischen Zeichen und Objekt, so dass also am Ende einer vollständigen semiotischen Katastrophe also nur noch das Objekt bleibt.

Bibliographie

Arin, Ertekin, Objekt- und Raumzeichen in der Architektur. Diss. Ing. Stuttgart 1981
 Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967
 Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975
 Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981
 Götz, Matthias, Schein Design. Die Form und ihre Planung in semiotischer Sicht. Diss. Stuttgart 1982
 Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. Bd. 1. Hamburg 1976
 Spencer Brown, George, Laws of Form. London 1969
 Toth, Alfred, Semiotische Strukturen und Prozesse. Klagenfurt 2008 (2008a)
 Toth, Alfred, Entwurf einer allgemeinen Zeichengrammatik. Klagenfurt 2008 (2008b)
 Toth, Alfred, Semiotics and Pre-Semiotics. Bd. 2. Klagenfurt 2008 (2008c)
 Toth, Alfred, Der sympathische Abgrund. Klagenfurt 2008 (2008d)

©2008, Prof. Dr. Alfred Toth